

1856 evf. 14 22

Der Satellit erscheint als
Beiblatt der Kronstädter Zei-
tung jeden Samstag und
kann nur mit dieser Zeitung
pränumerirt werden.

Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für
Satellit und Kronstädter Zei-
tung beträgt halbjährig ohne
Postzusendung 4 fl., mit post-
freier Zusendung in die f. l.
Staaten 5 fl., ins Ausland
6 fl. 36 fr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 2.

Freitag, den 11. Januar 1856.

17. Jahrgang.

Eine Stimme aus Nord-Deutschland über G. D. Teutsch's Geschichte der Siebenbürger Sachsen.)

In No. 273 der Staats- und Gelehrten-Zeitung des Ham-
burgischen unparteiischen Korrespondenten vom 17. Nov. 1855, ist
eine Anzeige der: Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das säch-
sische Volk von G. D. Teutsch, enthalten, in welcher der Verfasser, der,
wie aus dem Ganzen hervorgeht aus eigener Anschauung das Land
und Volk kennt, eingehend und mit theilnehmender Wärme das Buch
bespricht. Wir entnehmen daraus folgende Stelle:

„Zwischen Ungarn, Galizien, und den Donaufürstenthümern und
somit zwischen drei eben so vielen Nationalitäten und von denselben
mehrfach durchschnitten in seinem Gebiete, wie einst die eingewan-
derten Abrahamiden in Kanaan von den Eingebornen, wohnt der
deutsche Stamm, dessen Geschichte die angegebene Schrift den Zeit-
genossen erzählt. Das Land ist ein wahres Wunderland. Es ist
reich an allerlei schönsten Gaben der Natur, von denen z. B. der
Wein auch ankwärts seine Anerkennung gefunden und voriges Jahr
in München, dieses Jahr in Paris den Preis zuerkannt bekommen
hat; es ist reich an den herrlichsten Naturschönheiten und schwerlich
möchte der Wanderer eine Gegend betreten in der er sich nicht
reizend berührt fände. Und mehr noch. Das Land ist der Schaup-
platz schwerer Kämpfe gewesen, rühriger Arbeit um Wohlstand und
Gesittung, die äußerste Station deutscher Bildung nach Südosten zu,
ist noch heute solcher Vorposten und ein fester, wie er nur gewünscht
werden kann. Das Volk aber, das diese Kämpfe führte und dabei
oft schrecklich litt, das diese Mühseligkeit entwickelte und die Früchte
derselben gar manchmal von Fremden nicht erndeten, nein verwüsten
sehen mußte, das diese unsere deutsche Bildung so weit fort von
unserer Heimat trug, in der Ferne so treu festhielt als heiligstes
Erbe und uns Ehre schaffte und nicht geringen Einfluß — das Volk
sind eben die Siebenbürger Sachsen.“

Vor siebenhundert Jahren sind die ersten deutschen Ansiedler in
das Land gekommen und zwar wohl vom Mittel- und Untertheine
her. Den ersten Ankömmlingen folgten in verschiedenen Zwischen-
räumen neue; sie waren erwünscht den ungarischen Königen, welche
die Hoheit über das Land hatten, und wurden von denselben in aller
Weise ausgezeichnet und gefördert; sie behaupteten auch von Anfang
her den Vorrang vor den Einwohnern der andern Stämme, den
Vorrang in Bildung und Wohlstand. Sieben Jahrhunderte wohnt
nun diese deutsche Auswandererschaft in der weiten Ferne von der
ursprünglichen Heimat zwischen Ungarn, Rumänen, Szeklern, Zi-
gauern, seiner Zeit von Kumanen, von Mongolen, von Türken über-
fallen, beraubt, gemißhandelt und — sie ist deutsch geblieben, deutsch
in Sprache, die sie im hohen und im platten Dialekte redet, deutsch
in Lebensweise, deutsch in Sinn und Charakter, so daß der Deutsche
aus Deutschland in ihren Städten und Dörfern und in ihren Häusern
heimlich sich fühlt. Zudem hat diese Auswandererschaft heute noch,
nach siebenhundert Jahren, die rührendste Liebe zu dem alten Mutter-
lande, achtet auf dessen Literatur mit größter Aufmerksamkeit und
benutzt sie mit nicht geringerem Eifer, als wir selbst, die wir sie um
uns her blühen und reifen sehen und ihre Früchte jeden Augenblick
ohne Mühe uns abbrechen können.

*) Das vierte Heft dieses interessanten Volksbuches ist soeben zur Presse
befördert worden, worauf wir alle Vaterlandsfreunde aufmerksam machen.
D. Red.

In der That, dieser Stamm von unserem Volke mit seiner
Treue im Nationalen und mit der Bedeutung, die er mit dieser
Treue sich selbst und unserm Gesamtvolke in der Geschichte gegeben
hat und noch gibt, — er reizt und verdient die Aufmerksamkeit und
Theilnahme eben von ganz Deutschland und eine Darstellung seiner
Thaten und Geschehnisse muß in ganz Deutschland die freudigste Auf-
nahme finden. Hr. T. hat sein Geschichtswerk „für das sächsische
Volk,“ seine Landleute, geschrieben; wir nehmen es aber ohne
Weiteres für das ganze deutsche Volk in Besitz und können es dem-
selben nicht angelegentlich genug empfehlen. Die Darstellung des
Verfassers ist durch ihre Einfachheit, Uebersichtlichkeit, Lebendigkeit,
Wärme, Einzelschilderungen anziehend, daß sie sicherlich einem Jeden
einen wahren Genuß neben der gründlichen Belehrung gewähren
wird. Wir glauben dem Werke das Prognosticon stellen zu können,
daß es ein Lieblingslesebuch unseres Volkes, namentlich auch der
Jugend werden wird, wenn es nur zur weiten Kunde kommt und
nicht unter den Massen von Bücherneheiten — es ist nicht groß
und in die Augen fallend, — den Augen entgeht, das Werk ist von dem
einheimischen Vereine gekrönt; wir glauben das deutsche Volk in Deutsch-
land wird es ebenfalls krönen und — lesen.

Die Vermittlung.

Seid ihr doch wie die Weiber, die beständig
zurück nur kommen auf ihr erstes Wort.
Wenn man Vernunft gesprochen Stundenlang.

So möchte man mit dem Dichter den unverbesserlichen Zeitungs-
korrespondenten zurufen, die aller Belehrung und Nütze ungeachtet,
fortfahren, Oesterreich eine Vermittlerrolle in dem orientatischen
Streite zuzusprechen, und denen die an Rußland in den letzten Ta-
gen ergangenen Vorschläge der willkommenen Anlaß sind, in die alten
Irrthümer wieder zu verfallen. Mit ein bißchen Logik wären sie
gesichert: sie brauchten sich nur zu sagen, daß man zwar der Ver-
mittler zwischen zwei Gegnern sein kann, nicht aber der Vermittler,
wenn man selbst zu den Streitenden Theilen gehört. Und was ist
die Lage Oesterreichs. Es ist mit den Westmächten zur Erreichung
des Friedens verbunden.

Die Bedingungen desselben sind von ihm mit Frankreich und
England berathen und festgestellt. Es ist aber auch der einzige von
den Verbündeten, welcher mit Rußland nicht im Kriege steht, und
der darum sich eignet, die Bedingungen des Friedens in St. Peters-
burg vorzulegen. Es ist der Sprecher der Verbündeten in diesem
Falle und das ist denn doch fürwahr etwas anderes als der Vermittler.

Vielleicht hätte für Preußen sich die Vermittlerrolle geziem-
t, obwohl es principiell und während der Dauer der ersten Wiener
Conferenzen auf Seite der Gegner Rußlands stand. Aber wenn Un-
parteilichkeit zu dem Vermittleramte auf Seiten des Vermittlers das
Erforderniß ist, so ist es der Glaube daran auf Seite der Gegner,
deren Schritt verglichen werden soll, in noch höherem Maße.

Die Schritte, welche von einigen der deutschen Mittelstaaten ge-
sehen sind, kann man schwerlich unter den Gesichtspunkt der Ver-
mittlung bringen, obwohl die Macht und das der Macht entspre-
gende Gewicht im Grunde das geringere Moment bilden und die
Willfährigkeit von beiden Seiten über Alles entscheiden, also auch die
Machtfrage auf der Seite liegen bleiben kann. Man wird sich aber
nicht darüber verblenden dürfen daß jene Staaten im Grunde ge-

10

kommen ihr Interesse, sowie das Interesse von ihres Gleichen vertreten, welches dahin gerichtet ist, daß der Friede endlich wiederkehre, daß der Gefahr der Weiterausdehnung des Krieges vorgebeugt werde, und daß Deutschland in den ruhigen Besitz der Zugeständnisse trete, welche seine Industrie und sein Verkehr nicht entbehren können. Anerkennung und dankenswerth ist ein solches Streben immer und die Kundgebung der Individualstaaten mag selbst nothwendig genannt werden, wenn die Aktion der Gesamtheit bei möglicher Meinungsverschiedenheit über das Wie und Wieviel oder über sonstige Nuancen nicht so rasch gefördert werden kann, als die Abhilfe gegenwärtigen Dranges sie erheißt.

So oder so — es genügt, daß in diesem Schritte klar gezeigt ist, wo der Friede gewährt und wo er versagt werden kann. Wir hätten lieber das ganze Deutschland in einmüthigem Handeln gesehen und in einmüthigem Reden vernommen; aber es ist schon viel gewonnen, wenn das Interesse des Vaterlandes die Individualstaaten durchbringt und sie zwingt, denselben Worte zu gehen.

Feuilleton.

Wien, 3. Jänner. Gestern Vormittags ging die feierliche Inthronisation des neuen Kardinals, Ritter von Rauscher vor sich. Der hohe Kirchenfürst fuhr vor der 11. Vormittagsstunde in einem vier-spännigen Hofwagen nach der Hofburg. Ihm folgten in zahlreichen Equipagen die hohe Geistlichkeit dahin, während sich die höchsten Würdenträger des Reiches in den kaiserlichen Apartements versammelten. Um 11 Uhr verfügte sich S. E. apost. Majestät unter Vorritt des Kardinals, welcher letzterer das violette Kirchengewand trug in die Hofburgpfarrkirche. Dem Monarchen folgte der Hofstaat, die Minister, Reichsräthe, die hohe Generalität u. Der Kaiser nahm unter dem Thronhimmel zur rechten Seite des Altars Platz. An seiner Rechten stand der Generaladjutant Graf Grünne, links der Oberstkämmerer Graf Landoronski. Der neue Cardinal begab sich rechts, der Cardinal Nuntius Viale Prela links in ihre Betschämel. Der Weihbischof Dr. Franz Jenner gelehrte das Pontifikalamt unter Assistenz der Hofgeistlichkeit; die kais. Edelknaben trugen Fackeln; die Hofkapelle führte die Musik auf. Am Schlusse des Hochamtes erhob sich der Kaiser von seinem Sitze, und setzte dem neuen Cardinal, der an den Ehrenstufen niederkniete, das Barret auf. S. E. Eminenz intonirte hierauf das Te Deum, welches die Hofkapelle sang und ertheilte dem Pontifikalsegen. Darauf begab sich S. E. Majestät mit dem allerhöchsten Gefolge in den Ritteraal der Hofburg; S. E. Eminenz ward in der Sakristei mit dem Purpur bekleidet und stattete dem Kaiser in einer besonderen Audienz seinen Dank ab, wornach der neue Kirchenfürst in festlicher Ordnung heimfuhr.

Die Affaire des in Bukarest verhafteten Oberst Tür hat, wie die „Öst. P.“ schreibt, aufgehört ein Gegenstand der diplomatischen Unterhandlung zu sein. Das englische Cabinet hat die ganze Angelegenheit den Law-officers of the crown zur Begutachtung vorgelegt, und diese aus den höchsten juristischen Autoritäten des Königreichs zusammengesetzte Commission hat den Auspruch gethan, daß Oesterreich bei jener Verhaftung in seinem Rechte war.

(Schlossers Weltgeschichte.) Fast gleichzeitig mit Schlossers neuer oder vielmehr umgearbeiteter und erweiterter Schrift über Dante hat der siebente Band seiner unter G. L. Kriegels Mitwirkung herausgegebenen „Weltgeschichte für das deutsche Volk“ die Presse verlassen. Zum Schlusse dieses vor eils Jahren begonnenen Nationalwerkes fehlt jetzt nur noch eine Lieferung, welche demnächst erscheinen wird. Die Weltgeschichte wird nur bis zum Sturme des napoleonischen Reichs fortgeführt, und der Zeit vom Lüneviller bis zum zweiten Pariser Frieden ist ein unverhältnißmäßig knapper Raum gewidmet. Schlosser hat zwar, wie mit Bestimmtheit versichert wird, die Geschichte der neuesten Zeit in der Handschrift vollendet; er soll sich indeß nicht dazu verstehen, diese in seinem Pulse ruhenden Blätter, welche von den Begebenheiten und Menschen unserer Tage handeln, vor seinem Abscheiden in die Welt treten zu lassen. Die Schlosser'sche Weltgeschichte soll trotz ihres langsamen Erscheinens über 14,000 Subscribenten zählen. Interessant dürfte dabei noch die aus guter Quelle geschöpfte Notiz sein, daß das Werk in Wien in 630 Exemplaren verbreitet ist, während sich in der „Metropole der Intelligenz“ nur 490 finden.

Der berühmte ung. Violin-Virtuose Miksa Hauser erzählt in seinen Kunstreise-Feuilletons folgenden Theaterkandal, dessen Schauplatz Melbourne in Australien an einem Waiitag vorigen Jahres war. Ein Ballet sollte die Vorstellung eröffnen. Eine französische Tänzerin, nicht sehr schön, und eine bezaubernde, majestätische Kreolin tanzten eine Tarantella. So sehr sich die Französin abhegte, so sehr sie alle Verführungskünste aufbot, ihre Rivalin zu bestigen, der rauschende Applaus wandte sich konsequent der Kreolin zu, der endlich ganze Ladungen von Blumenkränzen, Ringen, Armbändern u. z. z. zufliegen. Noch immer aber gibt die Französin die Hoffnung den Sieg dennoch zu erringen, nicht auf, und tanzt fort wie rasend, bis sie endlich erschöpft und athemlos zu Boden sinkt. Mitleidvoll nähert sich die Kreolin der Gefallenen, sie aufzurichten, diese aber schießt wie ein Blitz empor, schreiet mit geballten Fäusten auf die Rivalin zu und versetzt ihr bei offener Scene, vor den Augen des versammelten Publikums — eine Ohrfeige. Ein Donner des Mißfallens erhob sich gegen die Französin, die leuchtend vor Zorn und ohnmächtiger Wuth die Worte ausrief: „Die Abscheuliche hat mir aus Bosheit ein Bein untergestellt.“ Die Mißhandelte berief sich mit einer Ruhe, die nur der höchsten Unschuld eigen ist, auf die Reinheit ihres Gewissens, aber ein Schmähwort, das ihr die Pariserin zuschleuderte, brachte auch ihr südlisches Blut in Aufruhr und entzündete einen häßlichen Kampf. Die beiden aufgeregten Weiber stürzten Haß athmend aufeinander und zogen sich unter dem tollen Geschrei des Galleriepöbels wüthend bei den Haaren umher, bis die Kreolin ohnmächtig von der Bühne getragen wurde. Sie blutete heftig, und jetzt erst nahm ein Theil des Publikums ihre Partei. Einige englische Offiziere, die von einer Loge aus dem Spektakel zusahen, ließen empört über das freche Betragen der Tänzerin, die Bühne von einigen Konstablern besetzen und die Französin in Verhaft nehmen, aber die Freunde der Letzteren, die sich scharenweise zusammenrotteten, widersetzten sich dem und bald gab es einen allgemeinen Sturm. Ein großer Theil des Parterres wälzte sich gegen die Bühne, das Orchester wurde übersprungen; Geigen und Pässe wurden zerbrochen, dicke Staubwolken umhüllten den Schauplatz, halbohnmächtige Weiber schrien im Gedränge; der Spektakel nahm kein Ende. Endlich nach 12 Uhr Nachts zeigte sich ein Polizeiaгент mit weißem Stabe zwischen den Coullissen und schloß im Namen des Gouverneurs das Schauspielhaus für diesen Abend. Die Bühne füllte sich mit Kolonialsoldaten und binnen fünf Minuten schien das Parterre wie ausgekehrt.

(Der Grund zahlreicher Vergiftungen in England.) Es geht jetzt selten eine Woche hin, in der nicht eine Vergiftung zur Sprache kommt. Die Erscheinung ist nicht neu in England. In einem Bande der Illustrierten Bibliothek findet sich unter einem Aufsatz über berühmte Giftmischer diese 1851 geschriebene Note: „Leider ist das Verbrechen der langsamen Vergiftung in England seit einigen Jahren wieder in Schwung gekommen und in einem solchen Umfange geübt worden, daß es einen Flecken auf den Nationalcharakter wirft. Die Vergifteten sind in der Regel Weiber der untersten Klassen, die Opfer ihrer Männer und Kinder, das Motiv in der Regel, die Zahlungen aus Versicherungs-Gesellschaften und Sterbefällen zu erhalten. Eine strengere Verordnung über den Verkauf von Arsenik wird hoffentlich dies Verbrechen beschränken, wenn nicht ganz austrotten.“ Auch die Verordnung über den Arsenik hat nichts geholfen; im Gegentheil, das Verbrechen wird jetzt geschickter betrieben. Hier ist der neueste Fall. Cook, ein kräftiger junger Mann von bedeutendem Vermögen und an den Wettrennen stark theilhaftig, hatte in den Novemberrennen 1300 Pf. St. gewonnen, und speiste am Tage des Rennens mit mehreren Bekannten in Rugeley, darunter ein Arzt, Namens Palmer. Nach Tisch trank man Grog. Als Cook das erste Glas geleert, rief er aus: Es war etwas darin! es brennt mich entsetzlich im Halse! Palmer nahm das Glas, trank den Rest, etwa einen Theelöffel voll und erklärte es sei nichts darin. Cook sprach unmittelbar darauf gegen Andere den Verdacht aus, daß Palmer ihn vergiftet habe, gab sein Geld Jemanden in Verwahrung, antwortete übrigens auf die Frage, weshalb er Palmer ein solches Verbrechen zutraue, nur in einem schmerzlichen Tone: Ach, wenn sie Alles wüßten! Verschiedene andere Fremde, die des Rennens wegen in der Stadt waren, hatten an demselben Abend ähnliche Anfälle von Erbrechen und Diarrhoe wie Cook. Er blieb unwohl, hütete am folgenden Tage das Bett und ließ einen anderen Arzt rufen, der von Palmer unterrichtet wurde, der Patient habe einen Anfall von

Gallen fand. S ordnet eigene der Kr per auf lung. S chen d das W befund auf S Stry h schauer. Versich halten. wurde seines noch w einen a darauf betrefen stellen u zusamme sen Ent bere ein men wo sich, da für 2 gab Au ließen u Bruders der Unt

K Stellung ist, wie und wir Es soll hat ion und Bö Kirche Katholik In daß die werkstell hin in Bayern österr. G hert. — nördliche die bede

D Pforte andere manen Berathu Dmer abjusege Belager von Ra stantino ins Ex zu den zwar ru gründet

10

1856. Aug. 14. 22

7

Gallenfieber, aber durchaus nicht die Symptome dieser Krankheit fand. Noch ein dritter Arzt wurde gerufen; es wurde allerlei verordnet und immer von Palmer präpariert; zuweilen gab er auch auf eigene Hand Pillen. Nach dem Genusse zweier solcher Pillen hatte der Kranke einen fürchterlichen Starrkrampf, bog sich, daß der Körper auf dem Kopfe und den Füßen ruhte und starb in dieser Stellung. Palmer wurde dabei ertappt, wie er das Bett und die Taschen des Todten durchsuchte; das Geld, das er bei sich gehabt und das Wettbuch wurden bei der Inventur nicht gefunden. Der Leichenbefund ergab Antimonium und den Verdacht, daß der Verstorbene auch Strychnin bekommen. Palmer hatte am Tage vorher sechs Gran Strychnin und zwei Drachmen Blausäure gekauft. Die Todtenbeschauer gaben gegen ihn ein Verdict auf Mord. Sofort meldete sich Versicherungsgesellschaften mit Entbüllungen, die sie bisher zurückgehalten. Palmer's Frau, mit 13,000 Pfd. versichert, starb und die Summe wurde ihrem Manne gezahlt. Gleich darauf versicherte er das Leben seines Bruders ebenfalls für 13,000 Pfd. St. und war im Begriff, noch weitere Versicherungen zu nehmen, als die Gesellschaft, durch einen anonymen Brief gewarnt, die Verhandlungen abbrach. Bald darauf starb der Bruder und Palmer reclamirte die Summe. Die betreffenden Gesellschaften ließen unter der Hand Ermittlungen anstellen und stießen auf „so erstaunliche Dinge,“ daß sie einen Fond zusammenschossen, um es auf die Klage ankommen zu lassen. Von diesen Entdeckungen ist bis jetzt nur das bekannt, daß Palmer und Andere eine Versicherung von 25,000 Pfund St. auf einen Mann nahmen wollten, der in Staffordshire auf seinen Gütern lebe. Es ergab sich, daß dieser Mann Palmer's Stallknecht war, der eine Splanstelle für 2 Schilling die Woche inne hatte. Ein Assistent von Palmer gab Aufschlüsse über Patienten, die sich in Palmer's Hause behandeln ließen und regelmäßig gestorben sind. Die Leichen der Frau und des Bruders sind ausgegraben, man kennt aber noch nicht das Resultat der Untersuchung.

Correspondenz.

K* * Wien, 6. Jänner. Das Statut über die künftige Stellung der protestantischen Kirche in der österreichischen Monarchie ist, wie ich erfahre, am 2. d. M. von Sr. Maj. sanktioniert worden und wird in einigen Tagen in der „Wiener Ztg.“ publiziert werden. Es soll durchwegs von einem liberalen Geiste durchweht sein, und man hat sorgfältig darauf Bedacht genommen, daß Ungarn, Siebenbürgen und Böhmen nahe an 3 1/2 Millionen Bekenner der protestantischen Kirche zählen, und können sich diese in jeglicher Beziehung als den Katholiken gleichgestellt betrachten.

In Betreff der hier bevorstehenden Münzkonferenz vernehme ich, daß die Einigung über den gemeinschaftlichen Münzfuß bereits bewerkstelligt sei und zwar ist es der 21 Guldenfuß, welcher künftig in ganz Deutschland und Oesterreich herrschen soll. — Der von Bayern vorbereiteten Bundesreformvorschläge gegenüber hat sich das österr. Cabinet zustimmend geäußert und seine Unterstützung zugesichert. — Die Brutto-Einnahmen der k. k. priv. Staatseisenbahn nördliche und südliche Linie beliefen sich im verfloffenen Jahre auf die bedeutende Summe von 12,032,922 fl. per Tag über 33,000 fl.

Politische Nachrichten.

Omer Pascha scheint seinen Feinden zu unterliegen und die Pforte ihren ersten und besten Feldherrn fallen zu lassen. Was andere verschuldet, daß soll der einst so gefeierte Feldherr der Osmanen büßen. Am 21. v. M. hat bei der Pforte eine militärische Berathung stattgefunden, worin der Beschluß gefaßt worden ist, Omer Pascha vom Oberkommando der anatolischen Armee deshalb abzusetzen und einen andern General damit zu betrauen, weil er die Belagerung von Kutais aufgegeben und dadurch die Kapitulation von Kars verschuldet habe. Es heißt Omer Pascha würde in Konstantinopel vor ein Kriegsgericht gestellt und allem Anscheine nach ins Exil nach Erzerum wandern. Namentlich sollen die Engländer zu den Feinden Omer Pascha's zählen. Diese Nachrichten sind zwar russenfreundlichen Blättern entnommen, aber sie scheinen gegründet zu sein.

Die Nachrichten aus Frankreich lauten sehr kriegerisch. Die Linienregimenter, welche kürzlich aus der Krim in Paris ihren Einzug gehalten haben, sind unter das Kommando des Generals Forey gestellt worden, welcher diesen Truppen bereits angeführt hat, daß sie bald den Kern einer neuen Armee bilden werden. 140,000 Mann werden soeben in Frankreich rekrutirt und den Fahnen zugeführt.

Aus Rußland erfahren wir, daß die altrussische Partei mit dem Plane umgeht dahin zu wirken, daß Fürst Gortschakoff aus der Krim abberufen und General Murawiew zum General en chef der Reimarmee ernannt werde. — Es stellt sich bereits als Thatsache heraus, daß wirklich an Rußland die Forderungen gestellt wurde, einen Theil von Bessarabien abzutreten, um eine freie Schifffahrt auf der Donau für alle Nationen zu erzielen. — Graf Stierhays, der k. k. österreichische Gesandte am Hofe von St. Petersburg, hatte bereits in Bequa auf seine Mission mehrere Besprechungen mit dem Reichskanzler Grafen Nesselrode. Wenn dem Gesandten bis zum 8. Januar keine Mittheilungen vom Petersburger Hofe zukommen werden, so soll der Graf den Auftrag haben, den russischen Reichskanzler Nesselrode zur gefälligen Erstattung der betreffenden Rückäußerung auf die überbrachten Propositionen binnen der nächstfolgenden zehn Tagen zu ersuchen und, falls die erwartete Antwort bis dahin nicht erfolgt wäre, Petersburg verlassen. Demnach wäre der 18. d. M. der Tag, an welchem über Krieg oder Frieden für dieses Jahr entschieden werden wird.

Ueber die Sendung des Obersten Manteuffel an den Wiener Hof wird von der „Wiener St. u. W. Z.“ berichtet: in dem Schreiben des Königs von Preußen wäre die Erklärung enthalten, daß preussische Kabinets sei bereit in der orientalischen Frage mit der österreichischen Regierung in Uebereinstimmung vorzugehen, nur bedauere der König von Preußen, die Vorschläge Oesterreichs in St. Petersburg nicht kräftiger unterstützen zu können, da ihm seine bisherige passive Stellung und Enthaltung von jeder Einmischung, einen bestimmenden Einfluß auf den Gang der Unterhandlungen zu üben, nicht erlauben. Auch soll der Oberst den Auftrag haben, daß österreichische Kabinets dahin zu vermögen, sich zu erklären, ob es geneigt wäre, Preußen Hilfe zu leisten, falls es in Folge kriegerischer Eventualitäten im baltischen Meere, die sich für das nächste Frühjahr vorbereiten, vor irgend einer Seite angegriffen sind. Das sind hochwichtige Verhandlungen, über die wir natürlich genauere Mittheilungen abwarten müssen.

Eine Flüchtlings-Zeitschrift, welche in Konstantinopel erscheint, bringt einen Auszug aus einem Brief Kmetz's, der bekanntlich im Kars kommandirte. Das Schreiben, welchem kein Datum beigefügt ist, scheint vom Anfang November zu sein, zu welcher Zeit der Befehl schon alle Hoffnung auf ein Halten der Festung verloren hatte. „Wir leiden,“ heißt es darin, „an allem Mangel, es herrscht nirgends Ordnung und Einsicht, und ich muß wirklich sagen, daß mich mein böser Stern in diese türkische Wirthschaft geführt. Um die Verwirrung erst vollständig zu machen, schickte man uns englische Offiziere hierher, die alles verstehen nur nicht den Krieg. Der Feind verstärkt sich fast jede Woche, und wir bekommen keinen einzigen Mann zu sehen. Fällt Kars, so ist der ganze Feldzug in Asien für die Russen als siegreich beendigt zu betrachten, und der Sultan mag dann zusehen wo er eine zweite Armee herbekommt, um Erzerum und die anderen Küstenplätze zu decken.“

Kars hat wirklich entsetzliche Leiden ausgestanden, wie aus folgender Schilderung hervorgeht. Schon im Juli mußten die Zuckervorräthe als Nahrung für die Garnison zu Hilfe genommen werden; in der Mitte des October wurden die Nationen auf die Hälfte herabgesetzt und die Fleischvertheilung hörte ganz auf. Die Hoffnung auf Ersatz hielt noch die Garnison aufrecht. Auf den Anhöhen sah man Leute sehnsüchtig nach dem Herannahen Selim Pascha's oder Omer's schauen. Dabei mußten die Unglücklichen die traurige Wahrnehmung machen, wie dem russischen Lager täglich große Proviantvorräthe zugeführt wurden. In der Nacht wurden Raketen in die türkischen Lager geschleudert und diese durch Kosaken allarmirt, so daß die Garnison selbst die Stärkung des Schlafes entbehrte. Die Armen konnten sich oft vor Schwäche nicht vertheidigen, stumpsinnig unterwarfen sie sich ihrem Schicksal und flehten nur um Brot. In der letzten Zeit ließ General Williams während der Nächte seine eigenen Pferde schlachten, um nur den Kranken etwas Pferdefleisch geben zu können. Als sein Adjutant, Kapitän Teasdale, sich wegen der Unterhandlungen nach dem russischen Lager begab, hatte er kaum durch die ihn

umringende Volksmenge bringen können, die Lebensmittel forderte. Weiber trugen ihre Kinder auf den Armen, die durch ihr Geschrei den allgemeinen Kummer vermehrten. Als Beweis für die grenzenlose Noth der Belagerten, wird der Umstand erzählt, daß vier Tage vor der Uebergabe von Karls ein höherer englischer Offizier eine Matte zu dem fabelhaften Preise von 26 Sch. (13 fl.) bezahlte.

Indessen waren auch die Belagerer hoch erfreut, ihres beschwerlichen Dienstes entbunden zu sein und die Entzückung war groß, als General Williams (der als ein Fünfziger von mittlerem Wuchs, mit offenen einnehmenden Zügen geschildert wird) im Lager erschien und sich die Nachricht von den Verhandlungen verbreitete. Der General wurde von Murawieff sehr ehrenvoll aufgenommen und nahm an seinem Mahle Theil. Auch die Russen waren von den schrecklichen Leiden ihrer Feinde tief gerührt. Ein Fähndrich, der zur Abholung der letzten russischen Verwundeten, schon vor der Uebergabe in die Festung geschickt wurde, nahm Brot und Brauntwein mit und vertheilte es unter die Unglücklichen, die sich um ihn drängten. Er sprach bei dieser Gelegenheit mit Kerim Pascha, der ihm offen die ganze traurige Lage enthüllte und ihn nach den Begebenheiten außerhalb fragte, von denen man während der letzten Zeit der strengen Blokade nichts mehr gehört hätte. Im russischen Lager hatte sich gerade das Gerücht verbreitet, Omer Pascha habe eine große Niederlage erlitten, und der Fähndrich theilte dies dem Pascha mit, der hierauf erwiderte: „Omer hat es verdient — statt uns zu Hilfe zu kommen, hat er manövriert und wir müssen uns nun ergeben.“

Neue Entdeckung,
besonders für Ingenieure, Architekten, Baumeister und Stadt-Communen.

Im Zusammenhang mit meinen Bemerkungen und Andeutungen im „Satellit“ Nr. 29 u. f. über die Herstellung des Trottoirs und Pflasters in Hermannstadt, mache ich ein theilnehmendes Publikum ferner noch auf ein ebenso dauerhaftes als billiges Trottoirmaterial, nämlich: auf die in allen, besonders mangelhaft konstruirten Ziegelbrennöfen, alten und neuen Mauern vorfindigen in Email (Fluß) übergegangenen Ziegeln, aufmerksam. Dieses Material ist meines Wissens noch nirgends zur Trottoirlegung angewendet worden und dürfte daher wohl als eine neue Entdeckung oder Erfindung angesehen werden können, über deren leichte Ausführbarkeit kaum Umständlicheres zu sagen als nothwendig erscheint. H. Ackner.

Bei Wihl. Nemeth in Kronstadt ist zu haben:
Der Wiener Galanthomme
auf der höchsten Stufe der Vollendung
oder neuesten und vollständigsten
Wiener Komplimentirbuch.
Ein unentbehrliches Bildungs- und Gesellschaftsbuch für Alle, welche sich in Gesellschaften beliebt machen, und die Kunst des schönen Geschlechtes erwerben wollen.

Enthaltend Regeln für Anstand und feine Sitte, um sich zu einem vollendeten Galanthomme zu bilden; mündliche und schriftliche Liebeserklärungen und Heirathsanträge, poetische Liebeserklärungen, Afrosika, Stammbuchaufsätze, Toaste, Trinksprüche, Gelegenheitsgedichte, Blumensprache, allegorische Deutung der Farben, Zeichensprache, kleine Mythologie; eine gewählte Sammlung der interessantesten Gesellschaftsspiele, Anleitung zum Whistspiele, sehr viele Pfänderauslösungen; ein scherzhaftes Wahrsagerbuch, Karten- u. Würfelprophezierungen, Punktirkunst und Traumdeuterei, eine große Anzahl Kunst- und Verirrstücke, Charaden, Räthsel, Rebusse, Anekdoten, kuriose Zeitungsanzeigen, Deklamationen, komische und satirische Gedichte, Gesellschaftslieder u. a. m.
Nach eigener Erfahrung gesammelt von
J. Frötschner.
4. Aufl. Taschenformat. Wien 1854, elegant brosch. Preis 48 fr.

Wie nothwendig, ja unerläßlich für junge Leute so ein Bildungsbuch ist, wird Niemand bezweifeln, und daß es seinem Zweck sicher entspricht, wird sich Jeder bald genügend überzeugen; denn eine so verständliche Anleitung, verbunden mit so außerordentlicher Mannichfaltigkeit (man lese nur die abgekürzte Titelangabe), hat bisher unter den vielen 100 ähnlichen, meist zweckverfehlenden Büchern noch keines erreicht als das Obige.

Neu gepflückte Judentirschen. Eine auserlesene Sammlung von den neuesten und interessantesten Anekdoten, mit einem Anhang von humoristischen Deklamationsstücken. Herausgegeben von Gustav Schönstein. Taschenf. Wien 1851, broschirt 18 fr.

Madame Tratschberger, die humoristische Kaffeeschwester in ihrer heitersten Surrogatlaune. Ein Gesellschafts- und Erheiterungsbüchlein für das einig lachende Deutschland. Mit servilen Beiträgen und gutgesinnten Späßen aus der Gedankenmühle eines Mokka-nten. Eine volle Kanne Melange mit Anekdoten-Nachguss, von Gustav Schönstein. Wien, 1851, broschirt 18 fr.

Frisch gebackene böhmische Dalken. Köstliche Anekdoten mit einer humoristischen Fülle. Herausgegeben v. Gustav Schönstein. Wien, 1851, broschirt 18 fr.

Das Lotto in allen seinen Spielformen, mit neuen, bisher unbekanntem Spiel-Combinationen, von **W. T. Dainefe.** Zweite, vermehrte Auflage. Wien, 1853, brosch. 36 fr. C. M.

Merztliches Gutachten.
Durch mehrfache Beobachtung des Gebrauchs und der Anwendung von **Dr. Sain de Boutemard's aromatischer Zahn-Pasta** (sowohl als der **Dr. Borchardt'schen Kräuters-Seife****) habe ich mir die hinlängliche Ueberzeugung verschafft, daß sowohl die **Zahn-Pasta** nicht nur einen vollends unschädlichen, sondern **ausgezeichneten** und **schnellen** Erfolg bewirkt, um die Zähne zu reinigen, durch oftmaliges Anwenden glänzend weiß zu machen, das Zahnfleisch zu stärken, die Zähne fest zu erhalten, und die bereits lockeren wieder fest zu machen, als auch die **oberwähnte Kräuters-Seife** eine so **günstige Wirkung** in allen den Fällen hervorbrachte, wo es sich darum handelte, die spröde, trockene, entfärbte Haut in Kurzem wieder weich, geschmeidig und weiß zu machen, sie von **Commer- und Leberflecken, Schuppen** und den lästigen **Finnen** zu reinigen, daß sowohl die eine als die andere dem Zwecke entsprechend ärztlicher Seits **bestens empfohlen** werden kann.
B in F o r c e z (Clavon. Militärgrenze).
Dr. v. Rohmm, k. k. Ober-Feldarzt des Brooder Grenz-Reg.

*) In Original-Päckchen à 20 fr. und 40 fr. C. M. }
**) In versiegelten Original-Päckchen à 20 fr. C. M. } Für Kronstadt ächt nur vorrätzig bei
1-3 **Fr. Stenner und Jos. Hoffmann.**

Wiener Börsencourse.
Vom 10. Januar.

5% Staats-Guldverschreibungen	73 3/4
4 1/2% " " 1852er	63 1/2
4% " " "	—
1839 Loose für 100 fl.	—
Bukurest für einen Gulden	249 Para.
Londen, für 1 Pfund Sterling	10.50
Bankskottien	888
Gold	15 3/4
Silber (Augsburg.)	111 1/2
Nationalanlehen von 1854	76 15/16
Portwanlehen 1854	93 1/2

Course in Kronstadt, am 11. Januar.
Gold (Dukaten) 5 fl. 12 fr. C. M.
Silber 12 1/2 %

Unter der Verantwortung des Verlegers.
Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der Satellit
Beiblatt der Kr
tung jeden
kann nur mit di
pränumerirt

Nr. 3.

Wie eine
Stunde de
ur

Ich bin
lieber Herr D
ungefähr Folg
gestehen Sie
wohlfein zu
lesen, nehmen
diesem Buche,
Puls gefühlt
ten Komplimen
beide Hände un
sprach er, Ihr
Nagel auf dem
an offen mit ei
Recepte keinen
sehr alt!
wiedern? Ich
ging auch sich
der geschwäzige
was ich stets
wird denn das
allgemeinsten
aufhören, die
gezollt, meine
nen gegen die
über sie ausge
alle Welt mit
seht da die abg
Füßen u. c. Es
mal laß mich
sten Künsten de
brandig, röstig
denn kein Verj
ven sind kraft
nicht weiter schl
darnieder liege;
Elixir für Mar
ganze Existenz,
mich nicht in
schwer geprüfter

Dein Not
habe ich das D
Abscheue blicke
Liebe, warum
stigen Mann be
läufst Du, als
als hättest Du
ist, bleibst Du
Bon Balsamo